

- <sup>22</sup> Gde sochranilos' svanskoe sklonenie (in: Izvestija Rossijskoj Akademii Nauk (IAN), Nr. 17, 1911; Jafetičeskoe proischoždenie abchazskich terminov rodstva (in: IAN, 1912); Iz poezdok v Svaniju (in: Christianskij Vostok, t. II, vyp. 1, 1913); Opredelenie jazyka vtoroj kategorii achemenidskikh klinoo-braznykh nadpisej (in: Zapiski Vostočnogo otdelenija Russkogo Archeologičeskogo Obščestva, XXII, 1914); Nepočatyj istočnik istorii Kavkazskogo mira (in: IAN, 1917); Jafetičeskie nazvanija derev'ev i rastenij (in: IAN, 1915); K date emigracii mosochov iz Armenii v Svaniju (in: IAN, 1915).
- <sup>23</sup> N. Ja. Marr, Izvlečenija iz svansko-russkogo slovarja, Petrograd 1922.
- <sup>24</sup> Arsena Wonjān, lušnu ambwar lybšu ūrmi ninš (Svanskie teksty na lašchskom narečii, Petrograd 1917).
- <sup>25</sup> Arsena Wonjān, megbareši baxare žanēle xorāw (Sbornik svanskich nazvanij derev'ev i rastenij, Petrograd 1917).
- <sup>26</sup> Svanuri poezia, I, simyerebi ūkribes da kartulad targmnes a. ūanigem, v. topuriam, m. gužežianma, 1939; Svanuri prozauli geksgebi, I, balszemouri kilo, geksgebi ūkribes a. ūanigem da v. topuriam, 1939; II, balskvetmouri kilo, geksgebi ūkribes a. davitianma, v. topuriam da m. kaldanma, 1957; III, lengexuri kilo, geksgebi ūkribes da redakcia gauketes v. topuriam da m. kaldanma, 1957; IV, lašxuri kilo, geksgebi ūkribes a. onianma, m. kaldanma da a. onianma, redakcia gauketes m. kaldanma da a. onianma, 1979; Svanuri enis kresqomatia, geksgebi ūkribes a. ūanigem, m. kaldanma da z. čumburizem, 1979; A. Davitian, svanuri andazebi, a. ūanigisa da m. kaldanis redakciit, 1973.
- <sup>27</sup> V. T. Topuria, Svanskij jazyk (in: Čegodnik iberijsko-kavkazskogo jazykoznanija, XII, 1985, S. 100-148).
- <sup>28</sup> Chato Gudjedjiani, Mykolas L. Palmačis, Upper Svan: Grammar and Texts, Kalbotura, XXXVII, 4, 1986.
- <sup>29</sup> Svan-English Dictionary, Compiled by Chato Gudjedjiani and Letas Palmačis, Edited, with a Preface and Index by George Hewitt, New York 1985.

*Konstantine Zereteli*

### Zur Wiedergabe des semitischen Lautes q im Georgischen

1. Die Beziehungen der semitischen Sprachen zum Georgischen haben eine lange Geschichte. Sie sind die Folge der politischen und kulturellen Beziehungen, die die Georgier zu den einzelnen semitischen Völkern (Aramäern, Juden, Arabern) unterhielten. Wie Schrift- und materielle Denkmäler bezeugen, nehmen die semitisch-georgischen Beziehungen bereits v. Chr., auf jeden Fall aber gleich zu Beginn unserer Zeitrechnung ihren Anfang (vgl. die Geschichte des aramäischen Schrifttums in Georgien<sup>1</sup>). In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung sind auf dem Territorium Georgiens (in Ostgeorgien) jüdische Siedlungen zu finden.<sup>2</sup> In der christlichen Periode unterhielt Georgien enge

Kontakte zu den syrischen kirchlichen und klösterlichen Zentren. Die gebildeten Georgier beherrschten neben Griechisch auch Syrisch, es entwickelten sich syrisch-georgische Literaturbeziehungen.<sup>3</sup> Im 8. bis 10. Jh. brachte die historische Situation Georgier und Araber zusammen. Diese Begegnungen vollzogen sich einerseits außerhalb Georgiens (mit den christlichen Arabern) in den Klöstern Syriens und Palästinas – infolgedessen entwickelten sich intensive georgisch-arabische Literaturbeziehungen (neben den georgisch-griechischen und georgisch-syrischen Beziehungen) –, andererseits war es die Invasion der Araber in Georgien und ihre dortige Ansiedlung (Gründung des Emirats

Tbilissi). Und schließlich kam es im Verlauf der letzten beiden Jahrhunderte (vom letzten Viertel des 18. Jhs bis zum ersten Viertel des 20. Jhs) zur kompakten Ansiedlung von Aramäern (den sogenannten Assyrern) in Georgien (die Dörfer Kanda und Wasiljewka in den Kreisen von Mcheta und Gardabani u. a.).<sup>4</sup>

2. Belege für diese Beziehungen sind lexikalische Entlehnungen und fremdsprachige Transkriptionen, die vor allem bei der Entlehnung und Wiedergabe von Eigennamen auftreten. Ihre Erforschung ist nicht nur für die Zusammenstellung eines etymologischen Wörterbuchs der georgischen Sprache, sondern auch für die Charakterisierung der Struktur, vor allem der phonologischen Struktur, sowohl der georgischen als auch jeder beliebigen semitischen Sprache von Bedeutung.

Zu diesem Zweck wird die Wiedergabe eines jeden einzelnen Lautes, einer Lautreihe bzw. ganzer Lautsysteme in einer anderen Sprache erforscht. Unser Anliegen ist es, ein Bild von der Wiedergabe des semitischen uvularen stimmlosen Explosivlautes anhand arabischen, hebräischen und aramäischen (resp. syrischen) Materials im Georgischen zu vermitteln.

3. Wie erwähnt, stand das Georgische in Beziehung zu drei semitischen Sprachen: der arabischen, aramäischen und hebräischen mit ihren Schriftdenkmalen und der gesprochenen Sprache, d. h. ihren verschiedenen Dialekten. Diese Kontakte umfassen, wie gesagt, mindestens zwanzig Jahrhunderte (freilich nicht alle semitischen Sprachen und Dialekte und nicht immer mit gleicher Intensität), wobei eine Entlehnung von Wörtern semitischer Herkunft über die Vermittlung anderer Sprachen zu berücksichtigen wäre.

4. Das uvulare q ist im Semitischen ein stimmloser abruptiver Explosivlaut, nach der Charakteristik einiger Wissenschaftler jedoch ein stimmlos emphatischer Explosivlaut, und ähnelt somit den anderen emphatischen Lauten des Semitischen wie s, t, d, z<sup>5</sup> (die beiden letzteren kommen nur im Arabischen vor). Hinsichtlich der Artikulationsart steht q vereinzelt da, wenn man die stimmhafte Variante des q nicht be-

rücksichtigt, deren Existenz von einigen Semitologen vermutet wird.<sup>6</sup> In enger Nachbarschaft steht das q zu den prävelaren Explosiva ǵ und ǵ und den postvelaren Spiranten ǵ und ǵ. Noch näher stehen bei q hinsichtlich der Artikulationsstelle die Pharyngale ՚ und ՚, die im Nordsemitischen anstelle des südsemitischen ǵ und ՚ auftreten (diese Frage bedarf einer gesonderten Untersuchung, wir begnügen uns hier mit dem Gesagten).

5.1. Wie wird das semitische q im Georgischen wiedergegeben? Zu diesem Aspekt bieten Wörter arabischer Herkunft, die ins Georgische nicht 'nur unmittelbar' aus dem 'Arabischen', sondern öfter noch aus dem Persischen und Türkischen Eingang fanden, ziemlich umfangreiches Material. Ihr Eindringen ins Georgische auch über armenische Vermittlung ist nicht auszuschließen.<sup>7</sup> Die Durchsicht entsprechenden arabischen Materials bestätigt für den arabischen Konsonanten q mehrere Laute im georgischen Wortschatz. So ist in diesem Zusammenhang nicht nur der Entlehnungsweg (ob schriftlich oder mündlich) von Bedeutung, sondern auch die Position des Lautes (dies freilich im Falle der mündlichen Entlehnung); d.h., der dem arabischen q entsprechende Laut im Georgischen hängt davon ab, was er wiedergibt: einen arabischen Buchstaben oder einen Laut in dieser oder jener Position. Im letzteren Fall können „unterwegs“ die phonetischen Gesetze einer Mittlersprache wirken.

5.1.1. Arab. q > georg. ქ: Das arabische q ist im Georgischen ziemlich oft als stimmlos abruptiver prävelarer Konsonant ქ belegt, wobei sein Gebrauch im Wort nicht durch die Position determiniert wird: (a) im Anlaut des Wortes: arab. qur՚ān > georg. ქურანი „Koran“, arab. qab՚a > georg. ქაბა (pers. id.) „Kleid“; arab. qaf՚at > georg. ქალა „Zinn“; arab. qaṣidat „Gedicht, Poem“ > georg. ქასიდა (pers. id.); (b) im Inlaut des Wortes: arab. niqris (pers. id.) > georg. ნეკრის ქარი „Gicht“; arab. ruq՚a (Plur., Sing.: ruq՚at) > georg. რუკა „Landkarte“; arab. ṣaqiqat > georg. შაკი „Migräne“ (G. Z. 111) (neben ჟაკი); (c) im Auslaut des Wortes: arab. manganiq > georg. მანჯანიქ (G. Z. 68) „Wurf-

maschine, Katapult"; arab. ṭalq „offen, frei“ > georg. ოლიკი (ოლიკი ბიჭი) „stattlich, wohlgeraten“; arab. ḥandaq georg. ხანდაკ „Graben, Schützengraben“ (G. Z. 68); arab. ’ablaq „bunt (Pferd)“ > georg. აბლაკი (G. Z. 30); arab. ʻašiq > georg. აშიკი (G. Z. 150) (sowie აშიგ und არშიგ „Liebhaber, Verliebter“); arab. ṣanduq > georg. ზანდუკი (vgl. armen. սնդուկ)⁹ „Truhe“.

5.1.2. Arab. q > georg. q: Besonders häufig wird das arabische q als Konsonant q im Georgischen wiedergegeben. Dieser Laut kommt in allen Positionen des Wortes vor. So z.B.: (a) im Anlaut des Wortes: arab. qafas > georg. ყაფაზი (vgl. pers. qafas) „Regal, Käfig“; arab. qālib > georg. ყალიბი (pers. id., türk. kālip) „Form“; arab. qiblat > georg. ყიბლა (pers. id., türk. kiblē) „Gebetsnische“; arab. qadr > georg. ყადრი (pers. id., türk. kadir) „Wert“; arab. qur ’ān > georg. ყურანი „Koran“ (pers. id., türk. kuran) neben კურანი, obwohl das letztere viel seltener vorzufinden ist; arab. qismat > georg. ყისმათი (pers. id., türk. kismet) „Glück, Schicksal“; arab. qassab (pers. id., türk. kasap) > georg. ყასაბი „Fleischer“; arab. qalqat (pers. id., türk. kale) > georg. ყალა „Festung“; arab. qamar „Mond“ (pers. id., türk. kamer) > georg. ყამარ „Eigenname“ u. a.; (b) im Inlaut des Wortes: arab. halqat „Kreis, Ring“ (pers. id., türk. halka) > georg. ალკა „Ring, Kreis, Umzingelung, Blockade“; arab. naqṣ (pers. id., türk. nakiş) > georg. ნაგში „bunte Linien, bunte Figuren“ u. a.; (c) im Auslaut des Wortes: arab. ṣadaq „Eigenname“ > georg. სადაგ; arab. mariq (pers. id., türk. masrik) > georg. მაშრიკ „Osten“; arab. caraq (pers. id.) > georg. არაჟ „Schnaps“; arab. waraq „Blatt Papier, Blatt eines Baumes“ (G. Z. 282) (pers. id., türk. warak) > georg. ვარაჟ „dünnschichtiger Metallüberzug, Blattgold“; arab. ʻašiq > georg. აშიგ „Liebhaber“ (G. Z. 150) (vgl. pers. id., türk. აშიკ); arab. ʻirāq > georg. ერაჟ „Irak“ (G. Z. 147) (pers. id., türk. Irak) u. a.<sup>10</sup>

5.1.3. Arab. q > georg. x: (a) im Anlaut des Wortes kommt es nicht vor; (b) im Inlaut des Wortes: arab. miṭqal (türk. miskal) > georg. მისხალ „alte, kleine Gewichtseinheit“ (G. Z. 36) (vgl. armen. մշալ); arab. fuqarā' (Plur. < faqīr) „arm“ (türk. fukara) > georg. ფუხარა „arm, Ha-

benichts“ (G. Z. 186); arab. bünduqīyat (< ital.) „Gewehr“ > georg. მინთხი „große Kugel“ (G. Z. 31) u. a.; (c) im Auslaut des Wortes: arab. ʻisq „starke Liebe“ (pers. id.) > georg. ეში „Liebreiz, Charme“ (G. Z. 150); arab. ḥalq „Schöpfung, Volk“ (türk. halk) > georg. ხალხ „Volk“ (G. Z. 67); arab. ṭabaq (türk. tabak) > georg. თაბახი „großer Teller, Blatt Papier“ (wie im Türkischen) u. a.<sup>11</sup>

5.1.4. Es ist zu beachten, daß in fast allen Fällen, in denen für das arabische q im Georgischen q steht, im Persischen die gleiche Entlehnung belegt ist (zudem in allen Positionen), wie es die oben angeführten Beispiele zeigen. Der persische Laut q ist ähnlich dem arabischen als uvularer Konsonant bekannt.<sup>12</sup> Deshalb haben wir es in beiden Fällen (ob das Wort unmittelbar aus dem Arabischen kommt oder über persische Vermittlung) mit der Wiedergabe des uvularen Konsonanten zu tun (vgl. für das persische q den Buchstaben q in den mit georgischer Schrift geschriebenen persischen Texten: muqaddas, qaabil, zanaadiga<sup>13</sup>). Im Türkischen, das eine Vielzahl von aus dem Arabischen stammenden Wörtern aufweist, darunter solche, die mit georgischen Entlehnungen identisch sind, ist die Lage etwas anders. Das Türkische besitzt keinen uvularen Konsonanten und transformiert das arabische uvulare q zum velaren k, das im Türkischen zwei positionelle Varianten besitzt: ein stimmlos aspiriertes k (georg. ქ), das auf eine bestimmte Weise palatalisiert ist, und ein stimmlos scharfes (nicht aspiriertes) k (georg. ქ). Das erste kommt bei den Vokalen der vorderen Reihe (bei den palatalen und den palatalisierten Vokalen), das zweite bei den Vokalen der hinteren Reihe (bei den velaren und den velarisierten Vokalen) vor. In den meisten Fällen weist das Wort, das das arabische q enthält, velarisierte Vokale auf, aber auch die Nachbarschaft palatalisierter Vokale ist nicht auszuschließen. Auch der Konsonant h, der gewöhnlich drei arabische Konsonanten wiedergibt – ḥ (χ), ḥ (χ̄) und h (o) – und als aspirierter laryngaler Reibelaut artikuliert wird, (wie georg. ჺ), kommt nicht für das arabische q vor. Deshalb steht für das arabische ჺ

„Volk“ im Türkischen *halk*, und genauso klingt das andere arabische Wort, das *h* enthält: *halq* „Ring“; türk. *halk*. Insoweit könnte ein aus dem Arabischen entlehntes Wort, in dem das arabische *q* im Georgischen mit den Lauten *q* und *x* wiedergegeben wird, nicht über türkische Vermittlung eingedrungen sein. Die Betrachtung der arabischen stimmlosen velaren *q* im Armenischen von der gleichen Position zeigt, daß man hier zwei Fälle zu unterscheiden hat: *q* > *k'* und *q* > *h*. In dem einen Fall ist es ein stimmlos abruptiver velarer Konsonant (georg. *k*), in dem anderen Fall ein stimmlos velarer Spirant (georg. *x*), wobei der letztere häufiger vorkommt und meist im Anlaut des Wortes auftritt, der letztere (*q>h*) dagegen im In- und Auslaut. So z.B.: arab. *qamış* > armen. *k'amas* „kleidung“<sup>14</sup>; arab. *bāqila* „Erbsen“ > armen. *bač'lay* (Hübschm. 163); arab. *zibaq* > armen. *zip'ak'* „Quecksilber“ (ebenda, 267); aber arab. *ħa'bāq* > armen. *ħarħab* „Nieswurz“ (ebenda, 268). In dieser Hinsicht ist die Entlehnung ein und desselben Wortes ins Armenische und Georgische von Interesse, wenn sich die Wiedergabe der Wörter voneinander unterscheidet, z.B.: arab. „Seide“ > armen. *k'az* und georg. *qači*. In einem solchen Fall ist die Entlehnung des arabischen Wortes über armenische Vermittlung auszuschließen.

Demnach wird das arabische stimmlose uvulare *q* im Georgischen mit drei Lauten wiedergegeben: mit dem stimmlosen uvularen Explosivlaut *q*, dem velaren abruptiven *k'* und dem stimmlosen velaren Spiranten *x*. Der erste kommt besonders häufig vor, wobei sein Gebrauch positionell uneingeschränkt ist. Mit relativ geringerer Häufigkeit ist *k'* belegt, das auch in jeder Position anzutreffen ist. Was die Wiedergabe des arabischen *q* mit *x* anbelangt, so tritt sie in den meisten Fällen im Auslaut des Wortes auf, im Anlaut ist ein solcher Fall nicht zu beobachten.<sup>15</sup> Bemerkenswert ist der parallele Gebrauch von *q* und *k'* in einigen arabischen Lehnwörtern. Diese Austauschbarkeit ist bereits bei Sulchan-Saba Orbeliani belegt: *ašiqi* und *ašiqi*<sup>16</sup> < arab. *āšiq*. Bei Orbeliani sind auch Wörter vorzufinden, die für das arabische

*q* nur *k'* aufweisen, z.B.: *barak* „Glanz“ (Saba 57) < arab. *barraq* „glänzend“; *amlak* „buntes Pferd“ (Saba 519) < *afat*; *atlaq*; *atlaq* „Schild“ (Saba 148) < arab. *daraq* „Leder-schild“; *kinot* „Erwerb mit Gewinn“ (Saba 303) < arab. *qinwat*. In einem solchen Fall (arab. *q* > georg. *k'*) muß das arabische Wort vor allem über das Türkische (oder Armenische) oder auf schriftlichem Weg eingeflossen sein. Diese Ansicht wird durch die aus dem Arabischen übernommene medizinische Terminologie erhärtet, was in dem bekannten *cigni saakimoj*<sup>17</sup>

„Das Buch der Medizin“ belegt ist. Hier wird daß arab. *q* fast überall mit dem Konsonanten *q* wiedergegeben: *bahaqi* (*cigni saakimoj* 8, 28; 48, 20; 52, 27) „Lepra“ < arab. *bahaq*; *dīq* „Schwindsucht“ (ebenda 9, 12; 31, 5) < arab. *dīqq*; *zalaqalma* „Magenkrankheit“ (ebenda 176, 5) < arab. *zalāqatū-l mi'* dat (aus dem Beispiel ist zu ersehen, daß das Wort auf mündlichem Wege in die Sprache eingedrungen ist, denn es wurde als *zalāqā-l mi'dā* ausgesprochen; das Suffix -at zur Kennzeichnung des Femininums wird als *ā* gesprochen, es wird im Georgischen auch das *ā* nicht ausgesprochen, daher: *zalāqā-l-mida*); *iaragani* „Gelbsucht“ (ebenda 7, 2; 39, 30) < arab. *yaraqān*; *petqi* „Leistenbruch“ (ebenda 7, 33; 206, 33) < arab. *fatq* u. a.<sup>18</sup> Mancher hier angeführte Terminus weist ein *q* auf, wo heute ein *k'* gebraucht wird: *šaqiqaj* (ebenda 4, 7; 30, 3; 48, 1) und *ašiqi* < arab. *šaqīqat* „Migräne“; *golinži* (ebenda 14, 17; 33, 37 u. a.) und *kolinži* < arab. *qūlang*, *Kolitis*. Mit einem ähnlichen Bild haben wir es bisweilen zu tun, wenn wir die im „*cigni saakimoj*“ angeführten Termini mit denen aus anderen georgischen Quellen medizinischen Inhalts vergleichen. So z.B. die oben erwähnten *bahaqi* und *baaki*, *baqi* und *bahki*, *laqvaj* (*laqvi*) (*cigni saakimoj* 19, 14; 30, 3; 34, 25) und *laķua*, *laqua* „Lähmung des Gesichtsnervs“.<sup>19</sup>

5.1.5. Von Interesse wäre für uns die Wiedergabe des georgischen *q* und *k'* im Arabischen, d.h. der Laute, die ihrerseits vorwiegend das arabische *q* wiedergeben. Anhand der verhältnismäßig wenigen Beispiele, über die wir verfügen, ergibt sich, daß das georgische *q* im Arabischen

nur mit qaf (⌚) wiedergegeben wird: *qvareli* „Dorf im Osten Georgiens“ > *quwarilu* (G. Z. 204); *qabardoelebi* > *qâbârî* (G. Z. 189) „Kabarden“, während das georgische կ vorwiegend mit dem arabischen *kaf* (⌚) wiedergegeben wird, seltener mit qaf: *klärjeti* > arab. *qalarğıt* (G. Z. 202) „Region im Südwesten Georgiens“, aber *kaxeti* > *kâhâtu* (G. Z. 207) „Region im Osten Georgiens“, *kasplia* > arab. *kâsâbî*<sup>un</sup> (G. Z. 207) „Kaspisches Meer“, *karâta* > arab. *karaṭa* (G. Z. 212) „Name eines Dorfes“. In den arabischen Texten ist auch die Wiedergabe des georgischen կ mit dem arabischen ھ (ڻ) belegt: neben *kâhâtu* begegnet *hâbitu* „Kachetien“ (G. Z. 60), *kuxeti* > arab. *hûbît* „Kuchetien“ (G. Z. 68), *xerki* „Ortsname“ > arab. *ḥârḥ* (G. Z. 62). Folglich wird mit dem arabischen qaf das georgische զ wiedergegeben, der Laut կ jedoch kann im Arabischen mit drei verschiedenen Buchstaben wiedergegeben werden: *q* (⌚), *k* (⌚) und *ھ* (ڻ).

5.2.1. Die Beziehungen zwischen dem Altaramäischen und dem Georgischen haben eine lange Geschichte.<sup>20</sup> Daher war zu erwarten, daß sie in den in Georgien anzutreffenden aramäischen Inschriften ihren Niederschlag gefunden haben. Davon sind in erster Linie die aramäischen Inschriften von Armasi an einer Stele zu erwähnen, die in das 1. bis 2. Jh. v. Chr. datiert werden (G. Z.) und die die damalige georgische Wirklichkeit widerspiegeln. Leider kommen hierbei der uns interessierende Laut und seine Entsprechungen im Georgischen nicht zum Ausdruck: In der aramäischen Wiedergabe der in den Inschriften enthaltenen Eigennamen ist der Laut q nicht belegt. Er kommt auch in den anderen bis heute bekannten aramäischen Inschriften nicht vor.

5.2.2. Zu den aramäisch-georgischen Sprachbeziehungen bietet das Syrische bestimmtes Material. Hier ließen sich sowohl das syrisch wiedergegebene Material des Georgischen (hauptsächlich Eigennamen) als auch syrische Wörter im Georgischen, deren Zahl im Vergleich zu den arabischen bei weitem geringer ist, untersuchen.

5.2.2.1. Syr. *q* > georg. *k*. Hier könnten wir anführen: syr. *qūqā* „aus Ton gefertigtes Gefäß für Wein“ > georg. *koča*; syr. *šūqā* „Platz, Basar“ > georg. *uka* „enge Straße, Dorfstraße“

zwischen Zäunen“ (vgl. G. Z. 103), armen. Šuk'ay „Basar“ (Hübschm. 314); georg. akan (Saba 11: „Enge, Bedrängnis“) < syr. <sup>1</sup>āqān „Not, Elend, Bedrängnis“ (in der Pluralform < Singular <sup>1</sup>āqā). Vielleicht könnte man hier das von S.-S. Orbeliani angeführte Wort bedeqi (Saba 61: „Erneuerung“) nennen < syr. b <sup>2</sup>dāqā „Erneuerung, Reparatur“. (Dieses Wort betrachtet Schanidse als hebräisch.<sup>21</sup> Tatsächlich gibt es im Hebräischen das Wort bedeq, und es kommt auch an der Stelle vor, auf die bei Saba Orbeliani verwiesen wird. Es bedeutet jedoch überall, wie Schanidse zu Recht bemerkt<sup>22</sup>, etwas „Veraltetes“ und kann auf ein Gebäude Bezug nehmen. In der russischen Bibel steht povreždennij „beschädigt“ und nicht „Stockwerk“ oder „Erneuerung, Reparatur“. Diese Bedeutung hat das Wort hāzaq mit bedeq zusammen: „Verbesserung“<sup>24</sup>. Was „Erneuerung, Reparatur“ anbelangt, so hat diese Bedeutung, wie bereits gesagt, das Wort b <sup>2</sup>dāq im Syrischen.<sup>25</sup>) Das k ist auch im Neuen Testament in dem syrischen Wort šbaqtānī „du hast mich verlassen“ (Mark. 15, 34) (eloī, eloī, lama sabaktānī?, Evangelientexte von Urbiṇi und Palästina<sup>26</sup>) enthalten, obwohl das gleiche Wort in den anderen Redaktionen (Evangelientexte von Etschmiadsin, Wani und Gelati) ein k aufweist: sabaktānī.<sup>27</sup> Dieses Beispiel führten wir an, um zu zeigen, wie ein syrisches Wort im georgischen Text erscheint, obschon hier von der Wiedergabe des syrischen q im Georgischen nicht die Rede sein kann, da es mit Sicherheit aus dem Griechischen übernommen wurde, das über keine anderen Möglichkeiten verfügt, als es mit k wiederzugeben. Es muß eine ziemlich große Zahl von aus dem Syrischen übersetzten Texten gegeben haben. Darauf deutet die Geschichte des georgischen Christentums und seiner Literatur hin. Allerdings ist hierzu noch wenig Material aufgedeckt worden. Außerdem sind die in der christlichen Literatur enthaltenen Eigennamen vorwiegend nichtsemitischer (griechischer) Herkunft und daher für unser Anliegen nicht geeignet. So ist auch „Das Leben Peters des Iberers“ syrisch verfaßt und dann ins Georgische übersetzt worden (Übersetzung von Makar Meskhi).

5.2.1. Von besonderem Interesse ist unseres Erachtens die Wiedergabe des aramäischen (syrischen) q-Lautes im Georgischen heute. Bekanntlich lebt eine gewisse Zahl von Aramäern, von sogenannten Assyrern, auf dem Territorium Georgiens. In dieser Hinsicht ist die georgische Transkription des aramäischen q zu beachten, die bei der Wiedergabe eines aramäischen muttersprachlichen Textes mit georgischen Buchstaben angewendet wird, da heute in Georgien nur noch wenige die syrische Schrift beherrschen, wohl aber die georgische, die viele unter ihnen schreiben und lesen können. Was die aramäische gesprochene Sprache anbelangt, so ist sie größtenteils erhalten geblieben.<sup>28</sup> Deshalb wird von den Aramäern für die Muttersprache die georgische Schrift verwendet. So werden heute Briefe ebenso wie assyrische Märchen, Lieder und Gedichte in georgischer Schrift geschrieben. Wir führen Beispiele aus Auszeichnungen von Bewohnern des Dorfes Kaida (Kreis Mzcheta) an<sup>29</sup>: quga (= qūqā) „Krug“; qirqipta (= qirqipta) „Schädel“, qatu (= qātā) „ihm“ (ivili qatu „er gab ihm“), qimli (= qimli) „er stand auf“, riqli (= riqli) „er lief davon“, štiqa (= štiqa) „stil geworden“, siqli (= siqli) „er stieg hinauf“, smūqa (= smuqa) „rot“ u. a. Also wird in all diesen Fällen das moderne aramäische q mit dem georgischen q wiedergegeben (vgl. den analogen Befund bei der Wiedergabe eines persischen Textes mit georgischen Buchstaben, wo als Entsprechung des persischen q ir der georgischen Transkription q vorliegt).

5.2.2. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß dem modernen Assyrischen der velare Abruptiv k', der im Altaramäischen (bzw. Semitischen) nicht belegt ist, nicht fremd ist. Die Assyrer artikulieren k' sowohl in fremden, entlehnten Wörtern (k'ara „taub“, k'ič'i „Mädchen“, k'urt'ila „Welpe“ < Kurdisch>) als auch im eigenen Wortschatz (sk'inta „Messer“ < skinta, p'ik'ha < pikha „Blume“ u. a.). Besonders häufig erscheint der Laut k' in den aus den Georgischen (bzw. durch georgische Vermittlung aus dem Russischen) stammenden Wörtern: k'ino „Kino“, k'ilo „Kilo“, mēšok „Sack“ (russ. mēšok), k'olchoz „Landwirtschaft“

liche Produktionsgenossenschaft“ (russ. kolchoz) sowie in Eigennamen: k'ol'e, Nik'o (Kołę, Niko) u. ä. (obwohl der aramäische Eigennname „Rebekka“ als rebqa bzw. rabqa artikuliert wird, wird er georgisch rebqa und nicht rebka geschrieben!). Diese Tatsache zeugt davon, daß die in Georgien lebenden Assyrer bei der Artikulation sehr wohl zwischen q und k' differenzieren und auch bei deren Wiedergabe mittels georgischer Schrift diese Laute unterscheiden, und zwar wird q mit q und k' mit k (küči, kurt'ila, pikxa, skinta, kino, kilo, kolchoz u. a.) wiedergegeben.

5.3. Wörter hebräischer Herkunft sind im Georgischen weniger anzutreffen. Eine große Anzahl von ihnen sind Eigennamen (Personennamen, Toponyme), die in den georgischen biblischen Texten vorkommen und folglich auf dem Schriftweg Eingang in die Sprache fanden. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die alttestamentarischen Bücher höchstwahrscheinlich nicht unmittelbar aus dem Hebräischen übertragen wurden, sondern durch verschiedene Übersetzungen vermittelt worden sind. Hauptsächlich waren es Übersetzungen aus dem Griechischen, weniger aus dem Syrischen oder Armenischen. Später (18.-19. Jh.) wurden an den georgischen biblischen Texten nach der russischen Übersetzung „Korrekturen“ vorgenommen. Zwar hat es die erste Ansiedlung von Juden in Georgien mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits vor dem Christentum gegeben, doch die alttestamentlichen Bücher erhielt das georgische Volk zusammen mit dem Neuen Testament erst nach der Christianisierung. Hierbei spielte Byzanz eine bedeutende Rolle. Und selbst wenn die biblischen Texte unmittelbar aus dem Hebräischen ins Georgische übertragen worden wären, so handelt es sich dabei doch um den Schriftweg, auf dem Wörter ins Georgische gelangten, und nicht um die mündliche Sprache. Anders verhält es sich im Georgischen im Falle des Eindringens gesprochener hebräischer Wörter in den Jargon der georgischen Jugend, was auf das traditionelle Lesen muttersprachlicher Texte (der Bibel) durch georgische Juden zurückzuführen ist.

5.3.1. Wie bereits erwähnt, sind die Namen hebräischer Herkunft, die im Georgischen vorzu-

finden sind, gewöhnlich biblische Namen, die hauptsächlich über griechische Vermittlung Eingang ins Georgische fanden. Daher ist es verständlich, daß alle hebräischen Eigennamen, in denen im Original ein q zu vermuten ist, im Georgischen entsprechend den Konsonanten k aufweisen. So z.B. qedmā „Männername“ (Genesis 25,15; 1 Chronik 1,31) > georg. ked-makedna (Mzcheta), ḥerdama (Oschki); hebr. q<sup>h</sup> hāt „Männername“ (Genesis 46,11) > georg. kaat (Oschki, Mzcheta); hebr. yishāq „Männername“ (Genesis 21,6; 26,8) > georg. isak (Oschki); hebr. qōp „Bezeichnung des Buchstabens Γ“ (Psalm 118) > georg. kop, vgl. armen. k'op<sup>30</sup> u. a. Durch den Einfluß des Griechischen ist der Konsonant k im Georgischen für das hebräische q zu erklären: q<sup>h</sup> tūrā „Frauename“ (Genesis 25,1) > georg. ketura (Mzcheta), ketora (Oschki), vgl. griech. LXX: χέττούχος; hebr. yāqšān „Männername“ (Genesis 25,2) > georg. ieksan (Oschki) neben iektan (Mzcheta). 5.3.2. In Zusammenhang mit dem Ausgeführten ist die Wiedergabe georgischer Wörter im Hebräischen von beträchtlichem Interesse. Dies kommt in der hebräischen Übersetzung des „Recken im Pantherfell“ zum Ausdruck (die Übersetzung wurde von Boris Gaponow ausgeführt und erschien 1969 in Tel Aviv). Wie die Erforschung der Eigennamen unter dem besagten Aspekt ergab<sup>31</sup>, wird georg. k im Anlaut des Wortes mit hebr. k wiedergegeben (kaeni > kā-en, kais > kayis), im Auslaut des Wortes nach Vokal jedoch mit dem hebräischen Uvular q: rošaq (georg. rošak), was dadurch zu erklären ist, daß im Hebräischen k nach Vokal als x gelesen wird.<sup>32</sup> (Leider kann man keine Aussage bezüglich der Wiedergabe des georgischen q aus diesem Werk im Hebräischen treffen, da in den Eigennamen der Laut q nicht vorzufinden ist.) Dieser Umstand wird verständlich, wenn man daran denkt, daß im modernen Hebräischen (dem Israeli Hebrew) altebräisches k und q wie ein europäisches k artikuliert werden (als stimmloser Explosivlaut, der weder aspiriert ist wie georg. k noch abruptiv ist wie georg. k). Deshalb kommt es häufig zu ihrer Verwechslung in nichthebräischen Wörtern, bei

deren Schreibung die etymologische (historische) Schreibweise beibehalten wird, obwohl, wie zu ersehen war, der Übersetzer Gaponow es bevorzugt, das georgische k mit dem hebräischen k wiederzugeben, und nur in den Fällen, wenn dem velaren Explosivlaut eine dem Spiranten gemäße Aussprache „droht“ (nach Vokal), dem hebräischen q den Vorrang gibt (d.h. dem historisch uvularen, jetzt jedoch velaren Explosivlaut).

Die in Georgien lebenden georgischen Juden selbst, für die, wie bereits erwähnt, Georgisch die Muttersprache ist, können das aspirierte velare k von dem abruptiven velaren k gut unterscheiden. In ihrer hebräischen Sprachweise sowie beim Lesen biblischer Texte ist aber keine uvulare Aussprache des q mehr zu beobachten, überall wird es durch den velaren Abruptiv k' wiedergegeben.<sup>33</sup>

5.3.3. Oben war die Rede davon, daß eine Zeitlang in bestimmten Kreisen georgischer Jugendlicher ein Jargon verbreitet war, der hebräischen (althebräischen) Wortschatz enthielt. Bedauerlicherweise sind Wörter mit dem Laut q in dem uns zur Verfügung stehenden Material nicht belegt.<sup>34</sup>

6. Aus den obigen Ausführungen kann man bezüglich der Wiedergabe des semitischen Lautes q im Georgischen bestimmte Schlüsse ziehen.

Der semitische Laut q ist, wie bereits erwähnt, ein stimmloser uvularer Explosivlaut. Im Georgischen findet sich für ihn keine genaue Entsprechung, allerdings stehen ihm hinsichtlich mancher Lautmerkmale bestimmte Laute nahe. In erster Linie wäre hier q zu erwähnen, das sich von dem semitischen q hauptsächlich durch die Artikulationsstelle unterscheidet: q ist ein uvularer Laut, q ein pharyngaler, d.h., daß q und q von den jeweils vier sie kennzeichnenden Merkmalen drei Merkmale gemeinsam haben: q ist ein stimmlos nichtaspirierter uvularer Explosivlaut, q ein stimmlos nichtaspirierter pharyngaler Explosivlaut.<sup>35</sup> Dem semitischen q steht auch der georgische Laut k nach denselben drei Merkmalen (stimmlos, nichtaspiriert, Explosivlaut) nahe. Auch hier besteht der Unterschied in der Artikula-

tionstelle: semit. *q* ist ein uvularer, georg. *կ* ein *yelarer* (genauer: *prävelarer*) Laut. Von Interesse ist die dritte Variante der Wiedergabe des *q* im Georgischen, die mit *x*. In diesem letzteren Fall haben wir es mit einem stimmlos aspirierten postvelaren Spiranten zu tun, der mit dem semitischen *q* die Stimmlosigkeit gemeinsam hat. Ferner liegt seine Artikulationsstelle der des *q* benachbart. (Die Artikulationsstelle des *x* liegt näher an der Uvula als die des *կ*. Möglicherweise ist die Wiedergabe des georgischen *կ* mit dem semitischen *ḥ* damit zu erklären.) Insofern ist es verständlich, daß sich die Wiedergabe des semitischen Lautes *q* im Georgischen zum größten Teil auf *q* und *կ* verteilt. Was nun *q* > *x* anbelangt, so tritt dies relativ selten auf und muß auf einem Umweg ins Georgische eingedrungen sein. Die Untersuchung entsprechender Beispiele überzeugte uns davon, daß in den meisten Fällen der semitische Laut *q* im Georgischen mit *q* wiedergegeben wird, besonders beim Eindringen auf dem mündlichen Wege, was sowohl durch die systematische Wiedergabe des georgischen *q* mit *ق* im Arabischen als auch durch die in georgischer Schrift abgefaß-

ten muttersprachlichen Texte der heutigen Assyrer, die das Georgische in erster Linie nach dem Gehör aufzunehmen, erhärtet wird.<sup>36</sup> Was die Wiedergabe des semitischen *q* mit dem Laut *կ* betrifft, so haben wir es hier vorwiegend mit dem Eindringen des entsprechenden Wortes auf dem schriftlichen Weg zu tun und vor allem mit der Entlehnung über Mittlersprachen, die zur Wiedergabe des *q* als einziges Mittel den Laut *կ* zur Verfügung haben (Türkisch, Griechisch, Armenisch).<sup>36</sup>

Eine besondere Situation besteht bei der Entlehnung semitischer (arabischer) Wörter über das Persische, da im Persischen der entsprechende Laut ein uvularer Konsonant ist und ins Georgische auch in anderen Fällen (bei der Wiedergabe nichtarabischen Wortschatzes) in dieser Gestalt (als *q*) übertragen wird. (Vermutlich ist damit auch die Wiedergabe des *q* als *q* bei der Schreibung persischer Texte mit georgischen Buchstaben zu erklären.<sup>37</sup>) Ihrerseits bietet die Erforschung der Wiedergabe des semitischen *q* bestimmtes Material auch zur Charakteristik des semitischen *q* selbst.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Çereteli, K.: *arameuli ena sakartveloši*, „*mnatobi*“, Tbilisi 1976, Nr. 6, S. 150-151. Tsereteli, K.: Zur Frage der semitisch-georgischen Sprachbeziehungen, ZDMG, Supplement IV, Wiesbaden 1980, S. 311.
- <sup>2</sup> Çereteli, K.: ib., S. 312.
- <sup>3</sup> Çereteli, K.: op. cit., S. 153-154.
- <sup>4</sup> Çereteli, K.: op. cit., S. 155-156.
- <sup>5</sup> In der Transkription der nichtgeorgischen Lexik bezeichnet der Punkt unter dem Buchstaben die Pharyngalisierung (t̄), der senkrechte Strich oben rechts neben dem Buchstaben die Glottalisierung (t̄').
- <sup>6</sup> Çereteli, K. G.: K voprosu o fonetiko-fonologičeskom statusse semitskogo q, „IV Vsesojuznaja konferencija arabistov (Erevan 15-17 maja 1985 g.). Tezisy dokladov i nauchnykh soobšenij“, Erevan 1985, S. 150-151.
- <sup>7</sup> Vgl. Andronikašvili, M.: arabuli siggvebis sparsuli gxit šemosvlis šesaxeb kartulsi, tsu ſromebi, Bd. 105, 1965, S. 297; Fähnrich, H.: Arabische Lehnwörter in der georgischen Sprache, „*Bedi Kartlisa*“ (Revue de kartvélologie), Bd. XVII-XVIII, Paris 1964, S. 155.
- <sup>8</sup> Çereteli, G.: arabul-kartuli leksičoni, Tbilisi 1951 (im weiteren als G. Z. abgekürzt), S. 85.
- <sup>9</sup> Andronikašvili, M.: op. cit., S. 302.
- <sup>10</sup> Ebenda.
- <sup>11</sup> Ebenda.
- <sup>12</sup> Gaprindašvili, Š. G., Giunašvili, Dž. Š.: *Fonetika persidskogo jazyka*, Tbilisi 1964, S. 153.

- <sup>13</sup> Sulage, O.: kartuli asoebit šesrulebuli sparsuli oxtavis zogerti grapičuli, ortograapiuli da poneqikuri tavisebureba, „ževanmardi“, II, Tbilisi 1979, S. 42-43.
- <sup>14</sup> Hübschmann, H.: Armenische Grammatik, I. Theil, Armenische Etymologie, Leipzig 1897 (im weiteren abgekürzt als Hübschm.), S. 268.
- <sup>15</sup> Fähnrich, H.: op. cit., S. 158.
- <sup>16</sup> Orbeliani, S.-S.: sitqis կոն (s. iordanašvilis redakciita da շնասիղաօբիտ), Tbilisi 1949 (im weiteren abgekürzt: Saba), S. 289.
- <sup>17</sup> Kočetšvili, L.: medicina զվել sakartveloši, XIII sauķune, ցին սակիմոյ (im weiteren abgekürzt: ցին. սակ.), Tbilisi 1936.
- <sup>18</sup> Gocirize, M.: „ցին սակիմոյ“-is arabuli leksikisatvis (patologis զերմանեბի), Tbilisi 1978 (sadiplomo շրումա).
- <sup>19</sup> Ebenda.
- <sup>20</sup> Çereteli, K.: op. cit.
- <sup>21</sup> Šanize, M.: ori ebrauli siqqa զվել այթման տեքտի, sakartvelos ssr mecnierrebata akademiis xelnacerta insqiquqis moambe, Bd. IV, Tbilisi 1962, S. 54-55.
- <sup>22</sup> Ebenda, S. 53.
- <sup>23</sup> Gesenius, W.: Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch, 14. Aufl., Leipzig 1905, S. 75.
- <sup>24</sup> Ebenda, S. 199.
- <sup>25</sup> Payne Smith, J.: A Compendious Syriac Dictionary, Oxford 1976, S. 36.
- <sup>26</sup> Kartuli oxtavis ori bolo redakcia, qeksqi gamosca da gamočvleba daurto ivane innaišvilma, Tbilisi 1979, S. 426, FG.
- <sup>27</sup> Ebenda, S. 426, HIK.
- <sup>28</sup> Çereteli, K. G.: Materiały po aramejskoj dialektologii, I, Tbilisi 1965, S. X-XI.
- <sup>29</sup> Çereteli, K.: narķevi tanamedrove asuruli dialekṭebis šedarebiti ponečikisa, Tbilisi 1958, S. 58-59.
- <sup>30</sup> Šanize, M.: ebrauli anbanis gadmocemis շեմտչեւեբի զվել այթման կարտ շնացերեբի, sakartvelos ssr mecnierrebata akademiis enatmecnirebis insqiquqis շրումեն, այտման առաջնաշարք II, Tbilisi 1957, S. 167.
- <sup>31</sup> Gociridze, M.: K voprosu o peredače sobstvennych imen v evrejskom perevode „Vitjazja v barsovoj škure“, „semigologiuri զիեբան“, 2, Tbilisi 1985, S. 15-18.
- <sup>32</sup> Ebenda, S. 18.
- <sup>33</sup> Babalikashwili, N.: Die hebräische Aussprache der Juden Georgiens, „Laschonenu“, Bd. 44, Jerusalem 1980, S. 69 (hebräisch).
- <sup>34</sup> Vgl. Dumbaze, K.: leksičkuri ebraizmebi kartul kalakur žargonši, „ževanmardi“, 2, Tbilisi 1979.
- <sup>35</sup> Aqvlediani, G.: zogadi poneqikis sapuzvlebi, Tbilisi 1949, S. 309-310.
- <sup>36</sup> Wir sind der Ansicht, daß unsere Überlegungen den Schlußfolgerungen von M. Andronikaschwili nicht widersprechen, nach denen die Wiedergabe des arabischen q durch կ im Georgischen früheren Datums ist als die Wiedergabe des q durch զ in den Wörtern, die die Verfasserin als spätere und über das Persische vermittelte Entlehnungen betrachtet (Andronikašvili, M.: op. cit., S. 328), allerdings mit der Präzisierung, daß die Wiedergabe des arabischen q durch կ bzw. զ nicht chronologisch, sondern durch die Entlehnungswege determiniert ist. Darüber hinaus ist nicht auszuschließen, daß die Entlehnung auf dem schriftlichen Wege bisweilen der auf dem mündlichen Wege vorausging. Dasselbe läßt sich von den lexikalischen Dubletten arabischer Herkunft sagen, die die Laute q und կ enthalten.
- <sup>37</sup> H. Fähnrichs These – die Möglichkeit der Wiedergabe des arabischen q mit drei verschiedenen Lauten (q, կ, x) macht deutlich, daß die Lautwerte des arabischen q und des georgischen q sich nicht decken (siehe: op. cit., S. 158) – bedarf der Präzisierung, wie aus den obigen Ausführungen ersichtlich ist. Es sind die Wege zu klären, über die ein arabisches Wort ins Georgische entlehnt wurde, und seine Aussprache in der Mittlersprache ist zu berücksichtigen.